

Stellungnahme der ProDG-Fraktion/Freddy Cremer zu einer
Interpellation
Plenarsitzung vom 20.01.2014

Es gilt das gesprochene Wort

Französischkenntnisse und Mehrsprachigkeit

Sehr geehrter Herr Präsident,
werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament,

„Alle Jahre wieder...“ ist eines der bekanntesten Weihnachtslieder. Doch es geht heute nicht um Weihnachten, sondern um das Thema der Mehrsprachigkeit, das regelmäßig auf der Agenda des Parlaments steht. Ich wage die Vermutung, dass seit der Einsetzung des Rates im Jahre 1973 wohl kaum ein anderes Thema die Abgeordneten so sehr beschäftigt hat wie die Frage der Mehrsprachigkeit und die Frage der adäquaten Mittel zur Förderung derselben. Die Interpellation des Kollegen Schmitz reiht sich ein in eine lange Liste von parlamentarischen Debatten, Interpellationen und Fragen zu diesem Thema.

Alleine schon die Häufigkeit dieses Themas ist ein sicherer Beleg dafür, dass wir mit diesem Thema ein wesentliches Element unserer Autonomie und ich würde sogar sagen des Selbstverständnisses und der Identität der Menschen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft berühren. Obwohl sich die Diskussionen seit der Verabschiedung des Dekretes über die Sprachenvermittlung und den Sprachengebrauch im Unter-

richtswesen im Jahre 2004 versachlicht haben, bleibt es auch heute noch ein Thema, an dem sich die Geister scheiden.

Eine allgemeine Analyse der Stellungnahmen der verschiedenen Fraktionen auf die Interpellation der ehemaligen Kollegin Rotheudt vom März 2011 und des Kollegen Schmitz aus dem Jahre 2012 lässt erkennen, dass zumindest in manchen Punkten fraktionsübergreifende Einigkeit besteht.

1. Alle Fraktionen sind sich einig in der Einschätzung, dass gerade in einer Grenzregion wie der Deutschsprachigen Gemeinschaft die Beherrschung einer oder mehrerer Fremdsprachen sowohl ein wichtiger Schlüssel für die persönliche und kulturelle Entfaltung eines jeden Einzelnen als auch eine wichtige Voraussetzung für den beruflichen Erfolg ist. Dies ist politisches Allgemeingut, so dass dies an dieser Stelle nicht näher erläutert werden muss. Besonders die Erlernung der ersten Fremdsprache Französisch steht dabei im Fokus des Interesses
2. Auch sind sich alle Fraktionen einig in der Feststellung, dass aufgrund der großen Anzahl Unterrichtszeit, die ab dem Kindergarten bis zum Ende der Sekundarschule in den Erwerb der ersten Fremdsprache Französisch investiert wird, bessere oder noch bessere – hier sind wir bereits im Bereich der subjektiven Einschätzung – zu erwarten seien.

Doch hier hören die Gemeinsamkeiten auf. Besonders wenn es um das WIE des Fremdspracherwerbs geht, gehen die Meinungen weit auseinander und hier besteht nach wie vor die Gefahr, dass man in eine Situation gerät, in der man an einander vorbeiredet – un dialogue de sourds.

Es gibt meines Erachtens nur ein Mittel, um aus dieser kommunikativen Sackgasse, die keinen zielführenden Dialog mehr ermöglicht, herauszukommen

Die Einschätzung der Französischkenntnisse unserer Schüler und die Konzepte zur Förderung der Mehrsprachigkeit müssen auf den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen aufbauen. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgversprechende und nachhaltige Reformen – auch im Bereich der Fremdsprachenvermittlung. Nur auf der Grundlage der seit dem Jahre 2007 durchgeführten Untersuchungen wie der DELF-Tests, der PISA-, der IGLU- und der SurveyLang-Studien lässt sich die Diskussion versachlichen und entgeht man der Gefahr, von Vorurteilen, Halbwahrheiten und subjektiven Fehleinschätzungen geleitet zu werden. Wissensbasierte Unterrichtspolitik ist auf dieses Steuerungswissen angewiesen, wenn es um Maßnahmen zur Verbesserung des Fremdsprachenerwerbs geht. Will man dogmatische und ideologisch verbrämte Diskussionen, wie es sie in der Vergangenheit gegeben hat, vermeiden, muss man sich auf solche Untersuchungen stützen. Denn es handelt sich bei diesem Thema weder um eine Glaubensfrage noch geht es um Schuldzuweisungen.

Auch bin ich davon überzeugt, dass es keine Wundermittel und keine Patentrezepte gibt, mit denen man wie mit einer Zauberformel von jetzt auf gleich signifikant bessere Resultate erreicht. Nichtsdestotrotz bin ich davon überzeugt, dass einige der seit 2007 eingeleiteten Reformen mittel- und langfristig zu einer bedeutenden Steigerung im Bereich des Fremdsprachenerwerbs führen werden. Allerdings muss man der Implementierung dieser Reformen ausreichend Zeit zugestehen.

1. Die Einführung von Rahmenplänen für die Primarschule und die erste Stufe der Sekundarschule im Jahre 2008 und die Verabschiedung der fortführenden Rahmenpläne für die 2. und 3. Stufe der Sekundarschule im vergangenen Jahr ermöglichen sowohl koordiniertes Handeln auf Ebene der einzelnen Jahrgangsstufen als auch einen kohärenten und systematischen Aufbau des Fremdspracherwerbs vom 1. Jahr der Primarschule bis zum Abiturjahr. Ich bin der festen Überzeugung, dass der 2008 für das Fach „Französisch als erste Fremdsprache“ verabschiedete Rahmenplan, der sich am Europäischen Referenzrahmen für Sprachen orientiert, nachhaltig zu einer Verbesserung der Kenntnisse in der ersten Fremdsprache beitragen wird. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Implementierung erst im Schuljahr 2009-2010 begann. Diese allgemeine Reform im Bereich der Sprachenförderung, von der ausnahmslos alle Schülerinnen und Schüler in unserer Gemeinschaft profitieren werden, ist m. E. der Eckpfeiler einer effizienten Fremdsprachenförderung in der DG.
2. Die Einführung des Amtes des „Lehrers für die erste Fremdsprache“ im Primarschulwesen im Jahre 2008, die verpflichtende Zusatzausbildung an der AHS für zukünftige Lehrer, die Französisch in den Primarschulen unterrichten, die Einrichtung einer Fachberatung für das Fach Französisch und das Angebot eines kohärenten Weiterbildungsangebots für Lehrerinnen und Lehrer, die die erste Fremdsprache in den Primarschul- UND Sekundarschulen unterrichten, sind vier wesentliche Maßnahmen, die die Einführung der Rahmenpläne flankieren.
3. Die 2011 geschaffene dekretale Grundlage zur Einführung bilingualer Kindergärten und zur Ausweitung der fremdsprachlichen Aktivitäten im Kindergarten von 200 auf 350

Minuten sind wichtige Ergänzungen zum Dekret von 2004 über die Sprachenvermittlung und den Sprachgebrauch im Unterrichtswesen. In wenigen Monaten wird der von einem wissenschaftlichen Institut erstellte Abschlussbericht über das dreijährige Pilotprojekt an einer Kelmiser Grundschule vorgelegt. Vergessen wir zudem nicht, dass dieses Dekret aus dem Jahre 2004 den Sekundarschulen die Möglichkeit gibt, bis zu 50% Sachfächer in einer Fremdsprache zu unterrichten, Dieser Anteil kann in der ersten Stufe sogar noch höher liegen (bis 65%).

Schließen möchte ich mit einer allgemeinen Feststellung.

Auch wenn wir uns ALLE der Bedeutung des Fremdspracherwerbs gewiss sind, muss man sich davor hüten, dieses Thema zu „mystifizieren“ oder mit einem Absolutheitsanspruch zu versehen und die Mehrsprachigkeit zum alleinigen Maßstab für die kulturelle Entfaltung und den schulischen Erfolg zu sehen. Ich wiederhole meine Aussage vom 2. Juni 2012, dass die Beherrschung der Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen, mündliche Kommunikation und der frühe Erwerb sozialer Kompetenzen EBENSO grundlegende Voraussetzungen sowohl für die persönliche Entfaltung als auch für den schulischen und beruflichen Erfolg sind. Es wäre fatal, ausschließlich auf die Trumpfkarte „Mehrsprachigkeit“ zu setzen und die soeben genannten Grundfertigkeiten zu vernachlässigen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Freddy Cremer
ProDG-Fraktion